



Eine der bedeutendsten Errungenschaften der Menschheit ist die Fähigkeit, aus unterschiedlichen textilen Fasern Flächen herzustellen. Diese textilen Flächen sind seit Jahrtausenden die Ausgangsstoffe für unsere Kleidung. Dabei umhüllt Kleidung nicht nur unseren Körper von Geburt an fast rund um die Uhr, sondern spielt auch eine bedeutende Rolle in vielen Bereichen unseres Lebens. **Sabine Schwarz**

Sie ist Ausdruck von Kultur, Sitte, Brauchtum, Rang, sozialem Status, aktuellen Trends, Geisteshaltung, aktueller Technologie ... und nicht zuletzt auch von Identität.

Ursprünglich bestand Kleidung aus dem gewebten Tuch als solches, das erst später durch das Zerschneiden zu Schnittteilen und dem neuerlichen Zusammennähen neue Formen fand. Die Herstellung von Kleidung war schon immer mit Technikgeschichte verbunden, so sagt auch Harari, dass die Nadel die wichtigste Erfindung der Menschheit sei. Teil dieser Kleidergeschichte ist die Innovation vieler Branchen, aber leider auch Ausbeutung und Ressourcenverschwendung.

Kleidung kann nicht nur als Hülle des menschlichen Körpers wahrgenommen werden, sondern ist wie eine von uns gewählte, zweite Haut. So ist auch unser Naheverhältnis zur Kleidung zu verstehen. Kleidung berührt uns alle. Es interessieren sich vielleicht nicht alle für Mode, aber wir kommen nicht umhin, uns anzuziehen. Das heißt, dass wir mindestens einmal am Tag eine Kleidungsentscheidung treffen müssen. Viele Überlegungen gehören zu dieser Entscheidung – es geht um Schutz, Schmuck und Kennzeichnung – um Eigen- und Fremdwahrnehmung.

Kleidung schützt uns vor Umwelteinflüssen (Kälte, Wind, Regen ...) vor Verletzungen (Schutzkleidung) und vor Blicken auf den Körper. Weiters unterstützt die textile Hülle auch die Klimaregelung des Körpers. Hier in Österreich kleiden wir uns nach dem „Zwiebelschalenprinzip“ und können so jeweils Kleidungssteile an- bzw. auch wieder ausziehen.

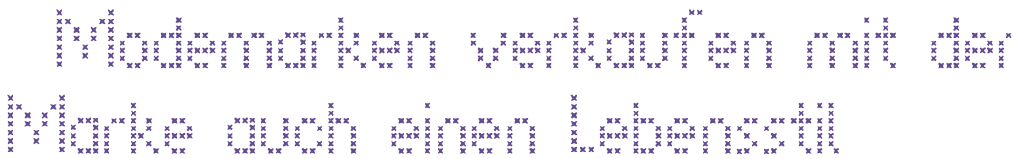
Durch Ihre Schmuckfunktion kommt Kleidung dem urmenschlichen Bedürfnis nach Gestaltung nach. In allen Kulturen haben Menschen ihre Körper durch Bemalung oder Kleidung geschmückt und so ihr Schmuckbedürfnis ausgelebt.

Kleider machen Leute

Die dritte Funktion von Kleidung ist die Kennzeichnungsfunktion, denn durch sie lässt sich Zugehörigkeit erkennen. Die Tracht, Uniformen oder z.B. Fan-Bekleidung bringen durch die Uniformität der Kleidung ein Gruppengefühl zum Ausdruck. In der Tracht gibt es dazu noch „versteckte Zeichen“ z.B. zeigt die Art einer gebundenen Schürze bei der Frauentracht an, ob eine Frau verheiratet, ledig oder verwitwet ist.

Durch Kleidung als Kommunikationsmittel drücken wir uns nonverbal aus. Herrschende Körper- und Schönheitsideale verändern sich mit der Kleidermode. Jede Epoche und Kultur hat einen eigenen Schönheitsbegriff. Nach außen sichtbar wird das ästhetische Ideal durch die entsprechende Kleidung. Dabei verändert sich oft die Silhouette, bei der einzelne Körperteile betont, kaschiert oder künstlich verändert werden. Die Mode ist einem ständigen Wechselspiel unterworfen, wobei es nichts Neues mehr gibt, sondern wir von einer Wiederholung bzw. Neuinterpretation zur anderen wandern.

Kleidung kann aber auch unseren Körper und das Körpergefühl bestimmen: in Form, Ausdehnung, Haltung, Beweglichkeit und beeinflusst gesellschaftliche Körperbilder und das körperliche Selbst(wert)gefühl.



Durch Werbung, Modezeitschriften, das Internet, den Freundeskreis, Role-Models und gesellschaftliche Prägung wählen wir „unsere“ Kleidung aus. Wir orientieren uns an dem, was wir sehen und wollen Teil davon sein. Herausragende Persönlichkeiten in der Gesellschaft waren jeweils Vorbilder und demnach auch Modeikonen. Durch Nachahmung versuchen wir „wie sie“ zu sein. Z.B. als erfolgreiche Frauen in Politik, Showbusiness oder in anderen gesellschaftlichen Bereichen. Diese Personen verkörpern ein Lebensgefühl oder eine Art zu leben, die wir erstrebenswert finden. Durch Nachahmung der Kleidung versuchen wir in deren Rolle zu schlüpfen. Viele Modemarkenlabels haben dies erkannt und verkaufen mit der Marke auch einen „Lebensstil“ – zumindest werbetechnisch. Frauen achten bei anderen Frauen verstärkt darauf, welche Kleidung sie tragen, weil Frauen, mehr als Männer, sich durch Kleidung darstellen. Gerade in der Öffentlichkeit stehende Frauen werden oft auf ihre Kleidung reduziert und dennoch bilden sie so auch ihren persönlichen Stil heraus. Z.B. gibt es von Angela Merkel ganze Bildbände über ihre Kleidung – sie zeigt durch Kleidung, wie sie „Staat trägt“. Besonders in der amerikanischen Politik fällt auf, dass Frauen wie Hillary Clinton oder Kamala Harris einen weißen Hosenanzug tragen – als Hinweis auf die Suffragetten, die ebenfalls weiß gekleidet waren.

"Evangelische" Reformkleidung

Um die Jahrhundertwende eröffneten die Schwestern Flöge, gemeinsam mit ihrer Mutter in der Mariahilferstraße in Wien einen Modesalon. Als unabhängige Geschäftsfrauen leisteten sie einen wichtigen Beitrag zur Wiener Reformmode und befreiten die Frauen aus dem Korsett. Sie verkauften zum damaligen Zeitpunkt die modernste Mode Wiens und waren Anlaufstelle für Kundinnen, die avantgardistische Kleidung schätzten. Emilie Flöge ließ sich als starke und emanzipierte Frau in ihren Modekreationen abbilden und gestaltete damit „ihre eigene Kultur der evangelischen und weiblichen Identifikation. Für Frauen bot Mode eine Option, ihre Zugehörigkeit zur Moderne auf elegante und professionelle Weise zum Ausdruck zu bringen.“

Durch gesellschaftliche Veränderungen und den technologischen Fortschritt hat sich auch die Form der Bekleidung verändert. Einerseits hat sich in vielen Bereichen eine weitgehende UNISEX-Mode in der westlichen Welt etabliert (Jeans und T-Shirt), andererseits gibt es auch keine klare Abgrenzung zwischen Alltags- und Freizeitkleidung mehr. In Modemagazinen finden sich bequeme Jerseyhosen mit Bündchen, die auch im Büro getragen werden können – früher ein absolutes NO-GO.



Emilie Flöge geb. 1874 als jüngste Tochter des Meerschampfeifenfabrikanten Hermann Flöge, war Modeschöpferin, Designerin und Unternehmerin. Zusammen mit ihren Schwestern Pauline und Helene betrieb sie ab 1904 den Modesalon „Schwestern Flöge“ in der Wiener Mariahilferstraße. Mit 17 Jahren begegnete sie dem Maler Gustav Klimt das erste Mal, 1902 malte er von ihr das berühmte Ganzkörperporträt, das heute in der Sammlung des Wien Museums ausgestellt ist.



Kleiderprojekte

Deutsch-Afghanisches Stickprojekt

Im Winter 2018/2019 führte die Deutsch-Afghanische Initiative (DAI) eine Spendenaktion mit gestickten Mänteln ein. Durch diese Aktion werden verwitwete Stickerinnen finanziell unterstützt, die zu alt oder krank geworden sind, um weiter zu sticken. Mit dem Geld wird auch Müttern, deren Stickaktivität für den Unterhalt der Familie unzureichend ist, geholfen. Diese gestickten Mäntel, aber auch jede Menge anderer Motive können online erworben werden:



Visible Mending

Beim „Visible Mending“ handelt es sich um die kunstvolle Reparatur von Kleidungsstücken, durch Anwendung einfacher, aber kreativer Stick- und Flicktechniken. In Handarbeit werden Beschädigungen wie Löcher, Risse oder Flecken behoben und zwar so, dass man die reparierten Stellen deutlich sehen kann. Diese Technik trägt nicht nur zur Verlängerung der Nutzungsdauer der Garderobe bei, sie setzt ein stolzes und erkennbares Zeichen für die Slow-Fashion-Bewegung.

Papier - Kleider - Kunst

Bereits Kinder haben großen Spaß daran sich besondere Outfits zu überlegen und Kleidungsstücke zu gestalten. Unterschiedlichste Kreationen entstehen und Individualismus wird bis zu Accessoires entworfen.



Stitching

Selbst in die Festtagskleidung hat zum Beispiel die Jeans Eingang gefunden, was bis vor einigen Jahren noch undenkbar war.

Heute stellen sich für uns bei der Kleiderwahl zusätzlich zu Eleganz, Form, Schnitt und Material auch ganz andere Fragen – nämlich die der Ethik. War es früher, aufgrund der Kosten für Kleidung kein Thema, führt heute die unkontrollierte Massenproduktion von Billigkleidung zu einer weltweiten Krise. Wir haben vergessen, dass die Modeindustrie eine der für Menschen arbeitsintensivste und ressourcenraubendste ist. Kleidung wird nicht von Robotern hergestellt, sondern von Menschen und ist mehr „Handarbeit“ als wir uns eingestehen wollen und das Traurige bei dieser Massenproduktion ist, dass letztendlich ein Großteil der Kleidung unter schrecklichsten Arbeitsbedingungen für den Müll produziert wird.

Vivienne Westwood, die bekannte Punk-Mode-Ikone hat vor wenigen Jahren folgendes Credo ausgegeben: „Kaufen Sie weniger, wählen Sie mit Bedacht und behalten Sie es lange.“

Als Konsument:innen stellen wir – nicht nur wie Vivienne Westwood – Anforderungen an unsere Kleidung. Diese sollte zweckmäßig sein, gut ausschauen, leicht zu pflegen und haltbar sein. Diese Haltbarkeit und Tragbarkeit kann bei vielen Kleidungsstücke durch „Stopfen“, das Ausbessern von kleinen Löchern, Rissen oder Fehlstellen oder Annähen von fehlenden Knöpfen erreicht werden. War es früher ein kulturelles und soziales Stigma, ein Zeichen für Armut und Not und daher nicht gesellschaftsfähig, abgewetzte, ausgebleichene, ausgebesserte und löchrige Kleidung zu tragen, so bedient sich heute selbst die Modeindustrie dieser „Gebrauchsspuren“ z.B. an löchrigen Hosen und übernähten Flecken. Noch bis zum Jahr 1979 waren textile Reparaturarbeiten Teil des Lehrplans für Mädchen. Aber nicht nur in Österreich war das Stopfen ein wesentlicher Ausbildungsinhalt und kulturell gut verankert. In vielen anderen Kulturen wurde es sogar bis zur Kunst erhoben, oder eigene textile Verfahren wurden daraus entwickelt. Wabi-Sabi und BORO & Sashiko in Japan – wo z.B. mehrere Seidenstofflagen durch das Besticken mit Mustern verfestigt und zusätzlich gestaltet werden,



Früher galt es als ganz große Kunst ein Kleidungsstück so zu stopfen, dass man es möglichst nicht sieht. Heute ist es eine Kunst, Dinge möglichst so zu stopfen, dass es ins Auge fällt - man outet sich damit als Anhänger:in der Slow Fashion Bewegung, die großen Wert auf die Nachhaltigkeit von Mode legt. - Wer die Kunst des Visible Mendings nicht beherrscht, kann sie bei „Resi“ lernen oder sein löchriges Kleidungsstück professionell „verschönern“ lassen: www.resislowfashion.at.*

die Patchwork-Quilts, bei der Frauen Teile von gebrauchten Kleidungsstücken oder anderen Stoffresten kunstvoll zusammenfügen und übernähen und daraus neue Decken herstellen, oder die wollenen Herrenwesten, auf die an den Ellbogen zur Verstärkung Leder aufgenäht wird. Sehr schön zu sehen ist, dass durch die „DO-IT-YOURSELF“-Bewegung (englisch für: MACH ES SELBST) eine „neue“ Art entstand, Kleidung zu stopfen. Es wird mit dem englischen Ausdruck: Visible Mending (Sichtbares Stopfen, Herrichten, Reparieren, Ausbessern) bezeichnet. War es früher so, dass es ganz wichtig war, gestopfte Stellen nicht auf den ersten Blick zu erkennen, so ist es heute ein Zeichen, ja sogar ein Statement, gestopfte Stellen besonders hervorzuheben und mit viel Kreativität zu etwas Besonderem zu gestalten. Hierbei gibt es nicht nur wahre „Kunst-Stopferinnen“ wie Celia Pym, sondern auch „Stopfkränzchen“, die sich zum Beispiel bei Repair Cafés treffen. Also gibt es doch noch ein zweites Leben für unsere geliebten Kleidungsstücke – nämlich wenn wir sie gut pflegen, stopfen oder ihnen durch das Umarbeiten einen neuen Sinn geben. Dadurch kann Bekleidung nachhaltig individuell gestaltet und so auch zu einem Lieblingsstücken werden, das Kleidungs geschichten erzählt.